

~ Kurzbericht ~

es Urteil im Erzbergerprozeß ist nicht vor dem 9. aber
zu erwarten. * Briand meint, daß der „Frieden noch
stark sei“. * Das bisherige Ergebnis der Uebersichten im
Ergebn ist nur mäßig. * Die Vereinigten Staaten erklär-
ten Frieden mit den Sowjets für sie nicht in Frage
* Welcher Hügel in der Zentrumsfraction die Oberhand
davon hängt das Schicksal der Regierungskoalition ab —
ein demokratischer Politiker.

ten. Wieder liegt eine Bestätigung dafür vor, daß
es trotz der letzten Entente, wonach die Aburteilung
des „Kriegsverbrecher“ vor dem deutschen Reichs-
gericht zu erfolgen hat, über diese Bestimmung hinwegge-
hen. Die Verhandlungen vor dem französischen Kriegs-
gericht mit der Aburteilung dieser „Verbrecher“ betraut.
alten folgenden eigenen Drahtbericht:

afel, 28. Februar. Die Presseinformation selbst:
ächster Woche beginnt vor dem Kaiser Kriegsgericht der
regen vier deutsche Offiziere und drei Unteroffiziere, die
r Festung in Ost befinden, wegen Diebstahls und Plän-
während der Befragung in Risse. Sie wurden vor
Zeit im besetzten Gebiet verhaftet.

age: Welche Schritte hat unsere Regierung ergriffen,
solchen eskalanten Verlesung der in der Entente
Zusicherungen entgegenzutreten?

England und Deutsch-Ostafrika.

afel, 28. Februar. (WZ.) Die in letzter Zeit verbrei-
telten Meldungen über die reißende Ausrottung des Deutsch-
Ostafrika sind nach neueren im Reichskolonialministerium
den Nachrichten in dieser Weise nicht zutreffend. Die
Regierung hat als Mandatarat zwar am 2. Januar
Dar-es-Salaam eine Proklamation erlassen, nach der
Si. März 1920 alle feindlichen Untertanen die Kol-
u verlaßen haben, gleichzeitig ist aber bestimmt wor-
Aufenthaltsverlaubnisse erteilt werden können. Ge-
solche sind schriftlich an die englische Regierung zu richten.
on einer „Kolonien“ Ausrottung kann man allerdings
eigenen „Verhältnissen“ nicht sprechen. Aber auf eine
rtuung des deutschen Einflusses in Ostafrika kommt die
me Englands, das doch vorläufig hier nur ein Mandat
ente ausübt, freilich hinaus.

Russische „Friedenssehnsucht“.

ewhork, 28. Februar. (WZ.) Der Berichterstatter der
led „Presse“ in Washington telegraphiert, daß ein offizielles
um einen neuen Friedensvorschlag Sowjetrusslands an
sohmische enthalte. Die Sowjets verpflichten sich, in
eine demokratische Politik zur Anwendung zu
und eine Konstituante einzuberufen. Sie versprechen
die Verordnung, die Rußlands Schuld auslöschte, zu-
glichen und diese bis zu 60 v. H. anzuerkennen. Sie
en, auch die rückständigen Zinsen zu bezahlen. Die Sow-
jet erklärt sich zur Leistung bindender Garantien bereit,
dere für Abtretung von Konzeptionen über reiche Balti-
sbergwerke an ein englisch-amerikanisches Konsortium.
verlangt Sowjetrussland von Großbritannien wie auch
übrigen Großmächten, jede Einmischung in die
übrigen Angelegenheiten aufzugeben. Gleich-
bi es dem Wunsch Ausdruck, die Vereinigten Staaten
ihm Kredite eröffnen.

ashington, 27. Februar. (Havas.) Das Staats-
rat erklärt, daß die amerikanische Regierung das Frie-
dhot der Bolschewisten nicht in Betracht ziehen werde.
Die Amerikaner sehen ein, daß ein russisches Friedens-
das ein derartig weitgehendes Entgegenkommen bringt,
sich gemeint sein kann. Die Hauptsache für Rußland sind
kanischen Kredite.)

er Drahtbericht der Ostpreussischen Zeitung)
erlin, 28. Februar. Der finnische Gesandte in London,
führt im „Daily Telegraph“ aus, daß diejenigen, die mit
Vorräten Rußlands an Getreide, Flachs usw. rechnen, sehr
st sein würden, da die Vorräte sehr gering sind. Außer-
mt er die Gefahr einer Ausdehnung des Bolschewismus
Mandats, sobald die jetzt bestehende Abzerrung we-
r prophezeit den Anschluß aller russi-
ntibolschewisten an Deutschland, sobald die
die rote Regierung anerkennt und Frieden mit der Sow-
jet geschlossen hat.

sterdam, 28. Februar. (WZ.) Der Warschauer Be-
tter der „Times“ meldet, daß die polnische Regierung den
schluß mit den Bolschewisten für wertlos hält, wenn
Entente ebenfalls Frieden mit Rußland schließt.

Korridorgeschichten.

Täglich erhalten wir Zuschriften von Lesern, die Beschrän-
kungen über die Belästigungen der von Königsberg nach Berlin
Reisenden durch die Polen. Die Presse hat wiederholt solche Klagen
an die Öffentlichkeit weitergegeben. Ostpreussische Körperschaften,
selbst das Parlament haben sich mit der Sache beschäftigt, die
Regierung hat versprochen für Abhilfe zu sorgen: — aber die Be-
lästigungen durch die Polen bleiben. So muß die Presse immer
wieder und wieder ihrer Pflicht nachkommen und die Aufmerk-
samkeit auf diese Dinge lenken.

Heute bringen wir aus unserem Leserkreise drei Schilderun-
gen von Selbsterlebnissen, die nur zu deutlich ausmalen, was sich
der Ostpreuße von den Polen gefallen lassen muß.

I.

Ein Königsberger Herr, dessen Namen genannt werden
kann, schreibt:

Vor Antritt meiner Reise nach Berlin ließ ich mir bei dem
Königsberger Polizeipräsidenten einen vorchriftsmäßigen Paß für
Inland und für die abzutretenden Gebiete ausstellen. Ich trat
daraufhin mit dem D-Zug 7 Uhr 35 Minuten abends ab Königs-
berg meine Reise an. In Dirschau hatte der Zug einen etwa
einstündigen Aufenthalt. Sofort wurden von mehreren polnischen
Soldaten die Pässe der Reisenden untersucht. Das Verhalten des
polnischen Militärs in Dirschau muß ich geradezu als muster-
gültig bezeichnen. Man ließ mich auf meinen Paß, der nach Aus-
sage des polnischen Unteroffiziers in Ordnung war, weiterfahren.
In Neustadt nachts um 2 Uhr 30 Minuten angekommen, fand
eine abermalige Revision statt. Die Tür zu meinem Abteil wurde
von einem jugendlichen polnischen Offizier, im Alter von etwa
18 Jahren, aufgeschnitten mit dem Worte: „Ausweise!“ Er begann
nun die einzelnen Pässe zu revidieren. Jedem einzelnen Reisen-
den wurde, nachdem er seinen Paß vorgezeigt hatte, das eine Wort
zugesprochen: „Aussteigen!“ Wir waren in unserem Abteil nur zwei
Herren, die übrigen Mitreisenden waren Damen. Selbst zwei
Damen, welche von Graubenz kommend, mit einem polnischen
Paß ausgestattet waren, mußten ebenfalls das Abteil verlassen. Die
übrigen Reisenden nahmen daraufhin, ohne ein Wort zu verlieren,
ihre Gepäck und verließen den Zug. Ich fragte nunmehr den polni-
schen Leutnant: „Bitte, wollen Sie mir sagen, warum wir aus-
steigen sollen?“, worauf mir jedoch keine hinreichende Antwort zu-
teil wurde. Dagegen wurde ich nochmals in trassiestem, befehlerei-
chem Tone aufgefordert, den Zug sofort zu verlassen. Ich bat
nunmehr, mich doch fahren zu lassen, da ich doch einen ordnungs-
gemäßen Paß hätte. Darauf bedeutete er mir, daß ich außer die-
sem Paß die Genehmigung des polnischen Konsulats in
Danzig haben müsse. Ich machte jedoch keine Anstalten, den
Zug zu verlassen, sondern nahm meinen Paß ruhig wieder ein
und wartete der Dinge, die da kommen würden. Einige Minuten
später erschien derselbe polnische Leutnant wiederum und bedeutete
mir: „Wenn Sie jetzt nicht sofort machen, daß Sie rauskommen,
lasse ich Sie mit Ihrem Gepäck rauschmelzen.“ Es wurden mir
nun zwei Soldaten vor die Tür gestellt, die mich bewachten und
diese Aufforderung immer wieder an mich ergehen ließen. Ich ver-
hielt mich jedoch still. Als sie sahen, daß alle Aufforderungen
nichts fruchteten, versuchte man, mich gewaltsam aus dem
Abteil zu entfernen, was ich mir in energischem Tone verbat, doch
blieb mir nichts anderes übrig, als nun das Abteil zu verlassen.
Auf dem Bahnsteig suchte ich nochmals den polnischen Leutnant
auf und bedeutete ihm, daß in Königsberg von dieser Verfügung
nichts bekannt sei und daß auch die Behörden hiervon nichts
wüßten. Darauf herrschte er mich in hier gar nicht wieder-
zugebendem Tone an und trieb mich in einen Raum, der
nicht erleuchtet war und in dem sich die übrigen Leidensgefährten
bereits befanden. Schreien und Weinen von Erwachsenen und
kleinen Kindern hörte man hier, der Anblick war furchtbar. Wir
(etwa 200—300 Personen) wurden in diesem Raume zusammen-
gepfercht wie eine Sammelherde. Vor der Türe standen zwei pol-
nische Soldaten und alle übrigen Ausgänge waren ebenfalls stark
bewacht. Die Türe wurde zugeschlossen und innen postierten sich
polnische Soldaten. Auf dem Bahnsteige patrouillierten polnische
Soldaten auf und ab. Darauf kam ein deutscher Eisenbahnassistent,
der uns weitere Verhaftungsmaßregeln mitteilte und aus dem,
was er sagte, mußte ich und jeder einzelne den Eindruck gewinnen,
den ich schon während der ganzen Reise gewonnen hatte, daß
unsere eigenen Bahnbeamten mit den Polen freundschaftlicher als mit
uns sind. Nun endlich wurde im Gepäckraum eine Petroleum-
lampe angezündet und auf den Bahrlatten beschneit, daß diese
nur bis Neustadt benutzt waren. Daraufhin wurde uns anheim-
gestellt, eine neue Karte von Neustadt zur Rückfahrt nach Danzig zu
lösen und dort das polnische Visum nachzuholen. Als diese Fahr-
karten gelöst waren, wurde uns gestattet, in dem Warte- und